

## 1848 - Barrikaden in Berlin

Red.: Jürgen Tomm

Ms.: Ute Bönnen, Gerald Endres

2:00 Barrikade

Titel

2:25

Volksmengen

Fenstergucker

Berlin, Anfang März 1848. Menschen stehen auf den Straßen. Noch diskutieren sie die Nachrichten. In Frankreich hat wieder eine Revolution gesiegt, König Louis Philippe ist geflohen. Auch in anderen europäischen Staaten stürzen Regierungen oder geben den Forderungen von Aufständischen nach.

Unter den Augen der Obrigkeit und zum Schrecken manchen Bürgers wird Sympathie, ja Begeisterung für den Umsturz in Frankreich laut.

2:54

Volksversammlung

Ohne behördliche Genehmigung finden im Tiergarten politische Versammlungen statt. Petitionen an den König werden verabschiedet.

3:05 Cafe

In den Cafehäusern reichen die Zeitungen nicht

3:09 Vorlesen

aus. Man liest sich gegenseitig vor:

3:26 Kopfschütteln

*O-Ton nachsynchronisiert*

Schlange

Die Nachrichten aus dem deutschen und europäischen Ausland scheinen zu bestätigen: Wenn Frankreich, das Mutterland der Revolutionen, erbebt, dann wackelt ganz Europa.

3:35

Buchhändler

Ein Berliner Buchhändler stellt ein Bild von der Februarrevolution in Paris ins Fenster und wird von den Behörden zur Ordnung gerufen. Doch in den Zeiten von Eisenbahn und Telegraf kann die Obrigkeit nicht mehr verhindern, daß Nachrichten und Ideen in Windeseile aus Frankreich nach Berlin gelangen.

3:57

Exkurs-Trenner

4:01

Pariser Mai

(4:04) Der Ruf Frankreichs als „Mutterland der Revolution“ wurde 1848 erneuert, und wieder einmal

hundertzwanzig Jahre später. 1968 gingen diese Bilder um die Welt. Studentenproteste hatte es schon vorher in anderen Ländern gegeben. Doch erst der Pariser Mai machte daraus eine Bewegung, er bewies, daß revoltierende Studenten und Jugendliche eine Regierung gefährden können. Nun ging es um das Ganze, um die Gesellschaft. Ideen, die vorher in kleinen Zirkeln diskutiert wurden, verbreiteten sich, und die Medien halfen dabei mit, - oft ohne es zu wollen. 1968 wie 1848 sahen viele Regierenden eine ausgeklügelte subversive Organisation am Werk. Wie sonst konnte an mehreren Orten fast gleichzeitig eine Revolte losbrechen?.

4:55 Besetzer

(5:13) Auch die Hausbesetzerbewegung Anfang der achtziger Jahre zeigte diese überraschende Gleichzeitigkeit. Innerhalb kurzer Zeit wurden nicht nur in Berlin Häuser besetzt, sondern auch in vielen anderen deutschen Städten ebenso wie in Amsterdam, in London und in Zürich.

Überall glichen sich die Besetzer, ihre Methoden und ihre Forderungen. Doch auch dahinter steckte keine Organisation, keine umherreisenden Kader gaben die Parolen aus.

Es herrschten nur ähnliche Mißstände in vielen Städten, und die überrumpelten Behörden wußten nicht, wie sie mit alledem umgehen sollte.

Da genügten schon die Bilder im Fernsehen, um den Funken überspringen zu lassen.

6:01 Parade

Preussen war 1848 noch eine absolute Monarchie. Der Staat repräsentierte das Königtum von Gottes Gnaden, die Untertanen hatten zu gehorchen und zu applaudieren. Es stand ihnen nicht zu, sich in die Politik einzumischen, und König Friedrich Wilhelm IV. hatte unmißverständlich jede Form von Verfassung

6:28 Stammtisch  
Denkerclub

abgelehnt. Er wollte nicht dulden, „daß sich ein Stück Papier zwischen ihn und sein Volk schiebt“. Die Teilnahme an der Politik war den Bürgern verwehrt, doch ihnen blieb die Möglichkeit, sich zu bilden und zu informieren. Beliebt waren die Lesehallen und Leseclubs. Dort gab es die neuesten Zeitungen aus dem In- und Ausland. Man saß unter seinesgleiche und versuchte, zwischen den Zeilen der Zeitungen zu erfahren, was los ist in der Welt. Zu diskutieren war allerdings unerwünscht, denn eine Einrichtung, in der unter dem Denkmantel der Bildung oder der Geselligkeit politische Debatten stattfanden, konnte ja die Keimzelle einer politischen Organisation werden. Da schritten die Behörden schnell und unnachsichtig ein,

706 Zensor

Außerdem wachten die Zensoren streng darüber, daß die Bürger nicht auf unerwünschte Gedanken kamen.

7:15 Gendarmenmarkt

(7:20) Mehr als 30 Jahre dauerte schon der politische Stillstand in Berlin. Doch die Stadt hatte sich verändert. Sie war keine beschauliche Residenz mehr.

7:59 Fabrik

(7:38) Seit Beginn des Jahrhunderts hatte sich die Bevölkerungszahl Berlins verdoppelt. Mehr als 400 000 Menschen lebten jetzt in der Stadt, und die meisten Zuwanderer gehörten zur Unterschicht. Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung des Hofes nahm ab.

8:22 Häuschen

Es gab Fabriken in Berlin, vor allem textilverarbeitende Betriebe. Die Maschinenbauunternehmen beschäftigten Anfang des Jahres 1848 drei- bis vier-tausend Menschen. Fast 2000 davon arbeiteten bei den Großbetrieben Borsig und Egells. In den ersten Wochen des Jahres wurden jedoch hunderte von ihnen entlassen. Die Geschäfte gingen schlecht. Preußen stand erst an der Schwelle zum Industrie-

|  |   |
|--|---|
| Kirche   | staat. Die Handwerker und Heimarbeiter litten schon unter der industriellen Konkurrenz, billige Industrieware aus dem weiter entwickelten Ausland veränderte die wirtschaftlichen Verhältnisse auch auf dem Land.   |
| 8:46 Vogelscheuche<br>Männer<br>Kartoffelrevolte | Mißernten, der Strukturwandel und eine Konjunkturkrise hatten sehr viele Menschen in bittere Armut gestürzt, Schon im Vorjahr war es in Berlin wegen der hohen Lebensmittelpreise zu einer kleinen „Kartoffelrevolte“ gekommen.                           |
| 9:01 Remperei                                    | Jetzt stehen sich wieder Volk und Militär gegenüber. Immer mehr Soldaten werden in die Stadt gezogen, Ansammlungen auf der Straße werden rigoros auseinandergerieben. Karl Gutzkow bemerkt  |
|  | <i>Zitator 1:</i>   |
| 9:13   | <b>Die tägliche Aufstellung des kampfbereiten Militärs weckte bei dem ohnehin necksüchtigen Charakter der Berliner den Kitzel des Widerstands. Nun kam die Kunde daß hie und da ein Stein jemand an den Kopf geflogen, ein Säbelhieb tödlich gewesen.</b> |
| 9:28   | Der ehemalige Diplomat Karl August Varnhagen von Ense notiert:  |
| 9:33   | <i>Zitator 2:</i><br><b>Fast scheint es so, die Behörden haben eine wahre Ungeduld, ihre Übermacht tatsächlich zu erhärten, man wünscht, es möchte nur schon zu blutigen Dingen gekommen sein.</b>  |
| 9:44   | Auch in Wien hat inzwischen die Revolution gesiegt. Da entschließt sich der König, ein Pressegesetz zu erlassen und den Landtag einzuberufen. Dieses  |

|                    |  |
|--------------------|--|
|                    | halbherzige Zugeständnis wird am 18 März durch Plakate bekanntgegeben. Volk sammelt sich vor dem Schloß,   |
| 10:01 Attacke      | Die Stimmung schwankt zwischen Protest und Huldigung. Manche verlangen den Abzug des Militärs<br>Plötzlich fallen Schüsse, Soldaten stürmen auf die Menge los  |
| 10:10 Salve        |  |
| 10:18              | Sofort entstehen überall Barrikaden. Karl Gutzkow beobachtet die erregte Menge:  |
|                    | <i>Zitator 1</i>   |
| 10:23              | <b>Die alte Frau, die in der Breiten Straße den Fliehenden zurief: „Feiglinge, steht, der junge glühend exaltierte Gesell, der aus einer Trödelbude mit einem alten Säbel gerannt kam, der kleine Handwerker, der vor mir herlief und mit starrem Auge wie geistesabwesend, immer mit Zähneknirschen vor sich hin murmelte „Nun muß er dran“. Es war das einfache verletzte Menschenrecht, das sie zu Politikern machte.</b> |
| 10:47 Waffen holen | Es fehlt an Waffen. Sofort durchsuchen Aufständische vor allem die Wohnungen von Offizieren. Varnhagen bemerkt in seiner Nachbarschaft:  |
|                    | <i>Zitator 2</i>   |
| 10:57              | <b>Dabei ging alles mit Höflichkeit zu und die Damen rühmten, wie artig die Herren mit ihnen gesprochen, ihnen allen Schutz zugesagt und ihnen sogar ihre Namen angegeben hätten, was als sehr ritterlich gepriesen wurde.</b>   |
| 11:18              | Draußen wir erbittert gekämpft. Die Soldaten stoßen  |
| Fallender          | auf immer mehr Widerstand  |
| Salve aus Häusern  |  |
| 11:35              | Varnhagen notiert:   |

11:37

*Zitator 2:*

**Die Vorgänge haben etwas Wunderbares. Zehn, zwölf junge Leute, entschlossen und todbereit haben Barrikaden mit wohlgezielten Schüssen, hinter den Barrikaden hervor, aus den Fenstern der Häuser, mit Steinhagel von den Dächern siegreich verteidigt gegen Kanonen, Reiter und Fußvolk, ganze Regimenter mußten mit Verlust weichen. Die eigentlichen Kämpfer waren wenig zahlreich, die Gehülfen aber willig und die Masse günstig, so konnte es geschehen, daß 20 000 Mann Truppen nichts ausrichteten.**

12:26 Kämpfer nah  
Kugelgießen

Je länger der Kampf sich hinzieht, desto mehr schlägt er zum Vorteil der Aufständischen aus. Sie gießen ihre Kugeln direkt hinter den Barrikaden aus den Bleifassungen von Fenstern, sie erhalten, Essen, Kaffee und Branntwein von den Bewohnern der umliegenden Häuser. Die Soldaten sind schon mehrere Tage im Einsatz und übermüdet, sie haben lange keine Verpflegung mehr erhalten, die Munition geht ihnen aus. Erste Gerüchte machen die Runde, Einheiten hätten den Kampf verweigert oder seien übergelaufen.

13:07 Barrikaden

In der Stadt sind immer mehr schwarz-rot-goldene Fahnen als Symbol für deutsche Einheit und Freiheit zu sehen.

13:13 Karte

Das Gewirr von Barrikaden erweist sich als uneinnehmbar. Haben die Soldaten eine gestürmt, stehen sie vor der nächsten.

13:21 Morgensituation

Gegen Morgen flauen die die Kämpfe ab, das Militär stellt seine Angriffe ein. Jetzt überstürzen sich die Nachrichten.

13:33

Maueranschläge im morgendlichen Berlin verkünden, daß der König ein deutsches Parlament und eine konstitutionelle Monarchie bewilligt. Er appell-

liert an die Bürger:

13:45

*Zitator 2:*

**Kehrt zum Frieden zurück, räumt die Barrikaden, die noch stehen hinweg, und ich gebe Euch mein königliches Wort, daß alle Straßen und Plätze sogleich von den Truppen geräumt werden sollen. Hört die väterliche Stimme Eures Königs, Bewohner meines Treuen und schönen Berlins und vergesst das Geschehene wie ich es vergessen will.**

14:05

Der König gewährt außerdem die Bewaffnung der Bürger, die Gründung einer Bürgerwehr. Überläßt er wirklich die Stadt den Bürgern?

14:11

Das Militär zieht noch am 19. aus Berlin ab. Dabei stoßen die Einheiten mit den ersten Trauerzügen für die Gefallenen zusammen. Ein Bataillon der Garde, das mit klingendem Spiel abziehen wollte wird gezwungen, einen Choral zu anzustimmen und zu präsentieren

14:29

*Zitator 2:*

**In der Brust der Offiziere und Soldaten kochte es vor Wut über die schmachvolle Behandlung, die ihnen vom Berliner Pöbel angethan wurde.**

14:37

erinnert sich Oberbefehlshaber von Prittwitz. In einigen wohlhabenden Gegenden werden die Soldaten jedoch mit wehenden Schnupftüchern und Beifall verabschiedet

14:57

Währenddessen erreichten die Leichenzüge das Schloß. Immer noch mehr tote werden gebracht. Der König muß auf dem Balkon erscheinen, und

|                      |   |
|----------------------|---|
|                      | dann erschallt der Ruf: ( <i>Mütze herunter</i> ) (15:08)<br>Friedrich Wilhelm nimmt seine Kopfbedeckung ab.<br>Er empfindet das als eine tiefe Entwürdigung, und für manche konservative Kreise ist seitdem die Ehre des Königs besudelt.  |
| 15:22                | Ganz anders empfinden das viele in der Bevölkerung. Die Ehrung für die Opfer der Kämpfe verstehen sie als Beginn einer Versöhnung zwischen Krone und Volk.  |
| 15:3                 | Und der König versucht, den Eindruck zu bestärken, das er mit seinem Volk einig sei. Am nächsten Tag, dem 20. März, reitet Friedrich Wilhelm demonstrativ mit der schwarz-rot-goldenen Fahne durch die Stadt  |
| 15:48 Trauerzug      | Tags darauf werden die Märzgefallenen im Friedrichshain beerdigt. Alle Vereinigungen und Honoratioren der Stadt nehmen teil, 200000 Menschen sollen den Trauerzug gesäumt haben, die Hälfte der Berliner Einwohnerschaft.   |
| 16:08 Friedrichshain | Von den insgesamt 277 Märzgefallenen gehört die große Mehrheit den Unterschichten an, Die meisten waren Arbeiter, Handwerksgesellen oder Lehrlinge. Viele wurden von den Soldaten nach der Gefangennahme erschlagen oder erschossen.  |
| 16:25 Schnellpresse  | Nun beginnt die Auseinandersetzung um ihr Vermächtnis. Die Druckereien bekommen viel zu tun. Im Vormärz hatten sich keine politischen Organisationen ausbilden können. Die bisherige Macht ist geschwächt, aber da ist kein Sieger, der schnell und entschlossen den überraschenden Erfolg nutzt. |
| 16:49 Versammlung    | Die unterschiedlichen politischen Richtungen und die führenden Personen müssen sich erst noch herausbilden.   |
| 16:57                | Varnhagen schreibt:   |
| 16:59                | <i>Zitator 2</i>  |



**Der Sieg der Volkssache überraschte die Sieger ebenso sehr wie die Besiegten. doch wird der eine große Tag eine lange und tiefe Nachwirkung haben, die Freiheitsschule für die Deutschen ist eröffnet worden, und ehe sie wieder geschlossen wird, können sie viel lernen für die Zukunft.**

17:12

Die vermeintliche Einigkeit zerbricht schnell. Anhänger der Republik stehen gegen liberale und gemäßigt konstitutionelle Monarchisten. ein Unzahl politischer Clubs und Vereine entsteht. die Stadt ist übersät mit Flugschriften und Plakaten

17: 43 Exkurs Trenner  
17: 48 Bürgerrechtler

Eine ähnliche Situation trat wieder beim Ende der DDR auf. Die Opposition war durch ihre Gegnerschaft zum Regime geeint gewesen, doch unter den Bedingungen einer Diktatur konnten die Oppositionellen keine weitergehende Perspektive entwickeln, die unterschiedlichen Vorstellungen konnten sich nicht herausbilden, und als realistische Perspektive erschien ohnehin nur die Verbesserung der Zustände im bestehenden System. Als dann die Grenzen offen waren und ein Ende der bisherigen DDR in die Nähe rückte, hatten die Bürgerrechtler keine Konzeption anzubieten. Ihre bisherigen Ziele waren überholt, Jetzt standen auch andere Bürger auf der Straße und stellten radikale Forderungen.

(18:36) Unter den Bürgerrechtlern begann ein langer Differenzierungsprozess, der sie zu recht unterschiedlichen politischen Haltungen und in unterschiedliche Parteien führte. Eigenständiges konnten sie kaum mehr entwickeln. Denn anders als 1848,

als die Demokratie insgesamt noch ein unerprobtes Konzept war, das erst entwickelt werden mußte und konnte, stand beim Ende der DDR ein politisches Modell zur Verfügung. Das politische Vakuum das die Bürgerrechtler offenlassen mußten, wurde durch das politische System und die Parteien aus der Bundesrepublik ausgefüllt.

19:14 Holz sammeln

Die Märzrevolution veränderte den Berliner Alltag. In der Unterschicht war es mit dem Respekt vor Regeln und Gesetzen nie weit her gewesen. Jetzt holten man sich alte angestammte Rechte zurück, die in den letzten Jahren abgeschafft worden waren. Dazu gehörte das Holz sammeln in den Wäldern. Nun wagte es kein Gendarm, einen Arbeiter zu belästigen, der mit Holz unter dem Arm nach Hause ging.

Nachttopf

Auch das „Ausschütten der Nachteimer in die Spree und ihre Kanäle“ war ausdrücklich polizeilich verboten. Die Berliner Armen griffen wieder zur billigsten Entsorgung, die Spree konnte das damals noch verkraften

19:56 Plakat,

die Demokraten wiesen immer wieder auf die leeren Mägen der Arbeiter hin, dann griffen Leute zu einer Selbsthilfe, die der Journalist Adolf Wolff beschrieb:

20:04

*Zitator 1:*

Brotwiegen

**Nachdem die Volksversammlungen dieselbe Sache behandelt hatten, geschah es daß eine Art Volkspolizei in der Art geübt wurde, daß starke Menschenhaufen von Laden zu Laden zogen, durch Personen aus ihrer Mitte die Backwaren untersuchen ließen, da, wo diese an Gewicht zu gering waren, je eins der corpora delicti an die Ladenthüren nagelten und dasselbe mit irgend**

|  |   |
|--|---|
| 20: 31 Bekanntmachung                    | <p><b>einer Umschrift „Dies Brot sollte so und so viel wiegen, und wiegt nur so und so viel“ versehen.</b> Der Magistrat kündigte daraufhin eine Verordnung</p>   |
| 20:36 Häuser                             | <p>über das Brotgewicht an<br/>Im Bürgertum ging die Ära biedermeierlicher Zurückgezogenheit und Innerlichkeit zu Ende. Die Männer traten ins Öffentliche Leben, und zum erstenmal erlebten sie sich selbst nicht als Untertanen, sondern als Citoyens, als gleichberechtigte Staatsbürger. Zeitgenössische Vorher-Nachher-Bilder beklagten, daß politisierende Männer ihre familiären Pflichten vernachlässigten. Die Klage war nicht ganz grundlos. Die Familie gehörte in den privaten Bereich, und der politische aktive Mann widmete seine Zeit einer Tätigkeit, mit der Frau und Kinder nichts zu tun hatten. Denn Politik sahen damals auch fortschrittliche Demokraten als reine Männersache.</p> |
| 21:17                                    | <p>Daß Frauen sich politisch betätigen könnten war allenfalls ein Thema für Karikaturisten.</p>   |
| 21:23 Club                               | <p>Das Auftreten und die Kleidung wurden legerer in den revolutionären Zeiten, man gewöhnte sich daran, auf Versammlungen und in Clubs freiweg zu reden</p>   |
| 21:35                                    | <p>Und in Berlin brachte die Revolution noch eine ganz besondere Freiheit mit sich: Zu den vielen, teilweise absurden Verboten, mit denen die Obrigkeit ihre Untertanen belästigt hatte, gehörte auch das polizeiliche Verbot, auf der Straße zu rauchen. Nun ließen die Berliner die Zigarre nicht mehr ausgehen.</p>  |
| 21:54 Exkurs-Trenner                     | <p>Die Studentenrevolte 120 Jahre später hat auf ähnliche Weise eine in Konventionen erstarrte Gesellschaft verändert.</p>  |
| 21: 57 Exkurs Studentenrevolte<br>Straße |   |

(22:11) Überkommene Anstandsregeln und Kleidernormen, der Respekt vor Autoritäten und der Obrigkeit wurden in Frage gestellt. Die Werte einer spie-

|                                  |   |
|----------------------------------|---|
| 22:24 Debatte                    | <p>ßigen Gesellschaft waren der Lächerlichkeit preisgegeben, Hierarchien, die bis dahin als selbstverständlich galten, wurden nicht mehr anerkannt. Nun wurde der herrschaftsfreie Diskurs angestrebt, nicht Macht und Autorität sondern nur die Kraft des Arguments sollte zählen.</p>   |
| 22: 34 Kommune 1                 | <p>(22:38) Die Revolte von 1968 hat kaum eines ihrer politischen Ziele erreicht, und dennoch hat sie die Gesellschaft und ihre Normen nachhaltig verändert,</p>   |
| 22:48 Tuter<br>22:51 Katzenmusik | <p>In Berlin kam ein neue Form des Protestes in Mode, Charivari oder Katzenmusik. Ein Besucher aus der Provinz erzählt:</p>   |
| 22:59                            | <p><i>Zitator 1:</i></p> <p><b>Nachts fahre ich auf: Ein Tumult, als ob 50 Nachtwächter bliesen, Generalmarsch, und in der Ferne ein verworrenes Lärmen als ob die Frösche einen Krönung ausriefen. Da ziehe ich denn auch die Stiebeln an, um mit dem Vaterlande unterzugehen,. Plötzlich tritt mein Wirt herein: „Ach lieber Herr, bleiben sie doch ruhig, das ist gar nichts wie eine allnächtliche Katzenmusik“</b></p>   |
| 23:20                            | <p>Die nächtlichen Tumulte vor den Häusern politisch unbeliebter Männer erschreckten das Bürgertum, und mancher war auch beunruhigt, weil nun die Arbeiter in der Politik erschienen. Bis dahin hatten sich nur caritative Organisationen und Bildungsvereine um die Belange des Proletariats gekümmert, Jetzt wurde das Berliner „Central-comité der Arbeiter gegründet“. aus dem im selben Jahr die deutschlandweite „Arbeiterverbrüderung“ entstand. Das war der Beginn einer eigenständigen Arbeiterbewegung in Deutschland. Präsident des Centralcomités war der</p> |

Schriftsetzer Stephan Born, Mitglied im „Bund der Kommunisten“. Das Centralcomité hielt sich politisch eher neutral. Es trat gemeinsam mit dem Wirtschaftsbürgertum für Gewerbefreiheit und den Fall von Zollgrenzen ein und verstand sich vor allem als gewerkschaftliche Interessenvertretung (24:17) Nicht nur im Druckergewerbe, wo der Organisationsgrad sehr hoch war, sondern auch bei den Schneidern, Maurern und Tischlern führte das Comité erfolgreiche Arbeitskämpfe.

24:31

Der „Volksfreund“ von Gustav Adolph Schlöffel kümmerte sich um eine spezielle Gruppe des Berliner Proletariats, die bald zum Schreckgespenst des Bürgertums wurde: Die Rehberger. Das waren Teilnehmer an einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, die der Magistrat kurz nach den Revolutionstagen begonnen hatte. Sie sollten die Rehberge im Norden Berlins einebnen. Die „Rehberger“ versuchten sich die sinnlose Arbeit so einfach wie möglich zu machen. Die oft wild aussehenden Männer lösten Angst beim Publikum aus.

24:59

**Die Rehberger kommen! Auf diesen Ruf läuft die Bürgerwehr zusammen und ängstlich schauet man sich um. Die Rehberger kommen! und augenblicklich werden Läden und Haustüren geschlossen, man rennt hin und her und es dauert lange, bis man sich wieder beruhigt.**

25:13

In Wirklichkeit war es auch Schlöffel kaum gelungen, die Erdarbeiter zu organisieren. Sie führten ein paar kleine Arbeitskämpfe, aber ihre Behandlung verschlechterte sich, je ferner die Revolutionstage rückten

25:23 Exkurs-Trenner  
25:27 Rev. 18-19

Die Gegensätze die sich 1848 erst angedeutet hatten wurden 70 Jahre später in der Revolution 1918/19 offen ausgetragen. Da ging es um die Entscheidung: Bürgerliche Demokratie oder sozialistische Republik, eine Frage, die das ganze 20 Jahrhundert beherrschen wird. Die rote Fahne, die 1848 noch neben der Schwarz-rot-goldenen wehte, stand nun gegen sie. 1848 stand gar nicht zur Debatte, daß die Arbeiter die Macht erringen sollten. Die meisten Revolutionäre gingen davon aus, daß Proletariat und Bügertum letztlich dieselben Interessen hätten und die Demokratie auch die sozialen Probleme lösen würde. Als 1918 die Hohenzollernherrschaft wirklich zu Ende ging, wurde um Sozialismus oder Kapitalismus gekämpft, und es ist eine Ironie der Geschichte, daß dieser Kampf zwischen Arbeiterorganisationen ausgetragen wurde, zwischen Sozialdemokraten, Unabhängigen und Kommunisten.

Es gibt aber auch eine Gemeinsamkeit zwischen 1848 und 1918. Jedesmal wird von einer Revolution gesprochen, doch 1848 wie 1918 blieb der staatliche Apparat intakt.

(26:43) Die Staatsdiener, die dem alten Regime gedient hatten, saßen weiter auf denselben Stellen in denselben Behörden, paßten sich mehr oder weniger willig den neuen Verhältnissen an und warteten bis die Unruhe sich gelegt hatte.

27:16 Prinzen-Palais

Am 20 März, nach den Kämpfen, hatte eine Volksmenge das Palais des geflohenen Prinzen von Preussen gestürmt. Nur eine Aufschrift, die den Palast zum Nationaleigentum erklärte, verhinderte des-

|  |  |
|--|--|
| <p>27:42 natinalOrdnungshüter</p>                  | <p>sen Verwüstung, denn der Prinz, der spätere Kaiser Wilhelm I, war als Wortführer der Ultrakonservativen besonders verhaßt. Das Etikett „Nationaleigenthum“ sollte die Menge beruhigen. Es formulierte zugleich einen Anspruch.<br/>Auch die Ordnungsmacht sollte nun ein neues Etikett erhalten</p> |
| <p>27:47 fliegende Corps<br/>Bürgerwehr raucht</p> | <p>Bewaffnete Corps der Studenten, der Schützengilde, der Arbeiter und sogar der polnischen Patrioten sollten die Ordnung wahren. Wichtigste Organisation war jedoch die neue Bürgerwehr</p>   |
| <p>27:59 Bürgerwehr neu<br/>Häuser</p>             | <p>Anfangs wurden nur Männer mit vollem Bürgerrecht in die Bürgergarde aufgenommen, und das waren in Berlin nur wenige Einwohner. Die Staatsbeamten waren angewiesen,</p>  |
| <p>28:10</p>                                       | <p><i>Zitator 2</i><br/><b>sich soviel es der Dienst gestattet, der Bürger - Garde anzuschließen.</b></p>  |
| <p>28:15</p>                                       | <p>Hohe Staatsdiener, Räte und Geheimräte, schützten die Ordnung, und bald häuften sich die Klagen über die Übergriffe und die reaktionäre Haltung der Bürgergardisten.</p>  |
| <p>28:24 Bürgerwehr ausrüsten</p>                  | <p>Den hohen Herren wurden die Dienste und das ständige Ausrücken bald zuviel.</p>   |
| <p>28:28 bürgerwehr demokra-<br/>tisch</p>         | <p>Mit der Zeit sollte die Bürgerwehr immer mehr nach links rücken.</p>  |
| <p>28:34<br/>Plakat, Rückkehr Truppen</p>          | <p>Noch im März wagt es der König, erste Truppeneinheiten zurückzurufen.</p>   |
| <p></p>  | <p>Gustav Julius schrieb in der Zeitungshalle.</p>   |
| <p>28:41</p>                                       | <p><i>Zitator 1</i><br/><b>Und daher können wir kein Militair wieder aufnehmen, ehe es nicht dem volk verpflichtet ist und die Bürgerschaft bietet, daß es nie mehr ver-</b></p>   |

**möge des ihm geleisteten Eides als Werkzeug gegen das Volk gebraucht werden könnte.**

- 28:54 Doch die Revolutionäre sind unentschlossen, Bis zuletzt hatten die Behörden in Erwartung massiven Widerstands gezögert, als dann aber Einheiten in Berlin einzogen, hatte die demokratische Bewegung ihre erste große Niederlage erlitten.
- 29:09 Die große Mehrheit der Truppen lag allerdings immer noch vor der Stadt. In Spandau und Potsdam warteten die Offiziere darauf, daß sie endlich gegen den verhaßten Berliner Pöbel losschlagen durften. Offen wurde davon gesprochen die Stadt zu belagern.
- 29:25 Auf dem Land schloßen sich Honoratioren, Staatsbeamte und Gutsbesitzer zur Verteidigung der alten Ordnung zusammen. Wilde Gerüchte von revolutionären Greueln machten die Runde, und die Geistlichen der besonders staatstreuen protestantischen Kirche wetterten wider den revolutionären Ungeist. Der Gegensatz von Land und Stadt sollte sich in den kommenden Wahlen bemerkbar machen.
- 29:53 Das frühlingshafte Berlin war im Wahlfieber. Die Demokraten hatten direkte Wahlen gefordert, doch der alte Landtag, ein ständisches, demokratisch nicht legitimierte Gremium, verabschiedete vor seiner Auflösung noch ein Wahlgesetz, das indirekte Wahlen über Wahlmänner vorschrieb, außerdem sollte die verfassunggebende Versammlung „die künftige Staatsverfassung durch Vereinbarung mit der Krone feststellen“.

Die Clubs und Vereine protestierten, eine Massendemonstration wurde angesetzt und von den Behörden verboten, , - und die Demonstration wurde ab-



gesagt. Die Demokratie hatte eine weitere Niederlage erlitten.

Am 1. Mai wurden die Abgeordneten der preussischen und der deutschen Nationalversammlung nach einem Wahlrecht gewählt, das gemäßigte Honoratioren begünstigte.

30:42 Preussenprinz

Zu alledem kehrte trotz aller Proteste der verhaßte Prinz von Preussen wieder aus dem englischen Exil zurück. Er hatte sich als Abgeordneter des Kreises Wirsitz in die Nationalversammlung wählen lassen, trat dort ein einziges mal auf und bezog wieder sein Berliner Palais.

31:03

Die Berliner kümmerten sich vor allem um die preussische Nationalversammlung. Zu der in Frankfurt notiert Varnhagen.

31:11

### ***Zitator 2***

**Ich konnte gestern nicht einschlafen, der Entwurf der Reichsverfassung lag mir im Kopf und drückte mir das Herz. Ich sah darin den Untergang Preußens, mit einem Schmerze, dessen ich mich nicht für fähig gehalten hätte; und die dabei neuzuhoffende Gestalt Deutschlands erschienen mir zu ungewiß und fern, als daß ich sie mit voller Freude hätte begrüßen dürfen. Ja wenn das erbliche Kaiserthum uns Preußen zugesprochen wäre, das ließe ich gelten!**

31:37

Paulskirche  
Kreuzberg

Die Abgeordneten der Frankfurter Paulskirche sollten ein vereintes Deutschland schaffen.

Diese Aufgabe stand im Gegensatz zu den Souveränitätsansprüchen der vielen deutschen Fürsten.

31:56

Am 6. August zieht eine Demonstration gegen die deutsche Kleinstaaterei und für die Einheit zum

Kreuzberg.

32:02

*Zitator 1*

**Aldann stimmten die Mitglieder der Buchdrucker- Association, welche einer riesigen deutschen Fahne mit der Inschrift 'Freie Presse' folgten, das Lied an an 'Was ist des Deutschen Vaterland?' worauf sich der Zug in Bewegung setzte.**

Beteiligt waren aunter anderen alle demokrtischen Klubs und Vereine, zahlreiche Bürgerwehreinheiten, und das Central-Comité der Arbeiter

(ca 32:27) Die Bewegung für einen deutschen Nationalstaat verhindert übrigens nicht, daß preußisches Militär in Posen die nationale Bewegung der Polen niederschlug.

32:36 Exkurs Trenner  
32: 39 Bismarck

Die nationale Einheit kam erst 1871 durch eine Revolution von oben und nach einem Krieg gegen Frankreich. Das vereinte deutsche Reich war ein halbdemokratischer Staat. Trotzdem fand Bismarck den Beifall vieler 48er, weil er wenigstens eines ihrer Ziele verwirklicht hatte. Die Idee einer deutschen Nation war aber nicht mehr mit der Vorstellung von einem demokratischen Deutschland verbunden.

33:04 Sektorengrenze, Mauer-  
spechte

An den Folgen eines Nationalismus, gegen Demokratie und Menschenrechte gerichtet war, zerbrach das Bismarcksche Reich dann auch wieder. In den Jahren der deutschen Teilung wurde ein Unterschied, ein Lernprozess im Vergleich zum 19 Jahrhundert deutlich. Kaum jemand wollte die deutsche Einheit als Wert an sich, der wichtiger ist als alles andere. Einheit ohne Demokratie wäre für die westliche Seite undenkbar gewesen, und umgekehrt

konnte sich auch die DDR-Führung in Wirklichkeit nur eine Vereinigung zu ihren gesellschaftlichen Bedingungen vorstellen. Auch der Versuch der DDR, einen eigenständigen „DDR-Patriotismus“ aufzubauen, scheiterte.

- Als Einheit und Demokratie möglich wurden, taugten die Symbole und Insignien der DDR nur zur amüsanten Trödelware.
- 34:15 Plakat abreißen Schritt für Schritt wurden die Errungenschaften der Revolution wieder zurückgenommen. Der Polizeipräsident verfügte einen Erlaß gegen das wilde Plakatieren
- 34:28 Schlöffel, der Fürsprecher der Rehberger, war bereits im April zu Festungshaft verurteilt worden.
- 34:34 Aber noch mußte mit Prügeln rechnen, wer sich mit der schwarz-weißen Preußenkokarde auf die Straße wagte
- 34:39 Doch das Schreckgespenst der Revolution verblaßte. Preussische Konservative traten auch in Berlin wieder auf.
- 34:47 Stammtisch Die Verfassunggebende Versammlung beschäftigte die Clubs und Stammtische in der Stadt, man schrieb Petitionen und gab Erklärungen ab. Wichtigster Streitpunkt war das Selbstverständnis des Parlaments: Würde es die Revolution anerkennen und sich damit als verfassunggebende Versammlung aus eigenem revolutionärem Recht verstehen: Riesige Mengen an Papier gingen ständig bei der Nationalversammlung ein. Das Parlament verabschiedete am 9. Juni die Formulierung

*Zitator 2*

**„Die März-Ereignisse, denen wir in Verbindung mit der königlichen Zustimmung den gegenwärtigen Staatsrechtlichen Zustand verdanken...**

- 35:27 Eine Großdemonstration zum Friedrichshain, bei der trotz Verbots viele Bürgerwehrheiten teilgenommen hatten, hatte die Abgeordneten nicht umstimmen können
- 35:41 Eine Gruppe von Demokraten beschuldigte das Parlament des Verrats
- 35:45 und Stephan Born höhnte:  
*Zitator 1*
- 35: 47 **Ach, warum können wir nicht eine königlich-preussische Revolution machen, mit dem Willen und der Genehmigung der Regierung?**
- 35:58 Zeughaus Unterdessen gingen Gerüchte um, Soldaten würden heimlich die Waffen aus dem Zeughaus wegschaffen, damit die Berliner einem Angriff von außen wehrlos ausgeliefert seien.
- 36:08 Sturm am 14. Juni stürmte eine Menschenmenge das Zeughaus um die Volksbewaffnung in die eigene Hand zu nehmen. Der Angriff endete kläglich, Bürgerwehr, Studentencorps und Handwerker-corps nahmen den Eindringlingen die Waffen einzeln wieder ab. Es gab dabei zwei Tote
- 36:34 Plakat und ein biederer Bürger dementierte am nächsten Tag per Plakat, daß er geschossen hätte.
- 36:52 Konstabler Einige Tage später wurde in Frankreich der Juni-aufstand blutig niedergeschlagen. In der eben erkämpften Republik war die Reaktion an der Macht. Und in Berlin rüstete der Magistrat eine neue Polizei-truppe aus: Die Konstabler, die sich schnell durch ihr provokatives und brutales Auftreten verhaßt machten.
- 37:13 Es häuften sich Krawalle ohne erkennbares Ziel. In Charlottenburg -damals ein konservatives Kaff vor den Toren Berlins - wurde eine demokratische Versammlung auseinandergeprügelt.
- 37:32 Daraufhin demolierte eine empörte Menge in Berlin das Gebäude des Justizministers.
- 37:49 Doch im September geschah etwas für Preußen Un-

|                    |   |
|--------------------|---|
|                    | erhörtes: Soldaten revoltierten.<br>Einheiten in Potsdam hatten eine Petition unterzeichnet, in der reaktionäre Offiziere aufgefordert wurden, ihren Abschied zu nehmen. Als die Anführer in Arrest genommen worden, zogen die Soldaten in die Stadt, um ihre Kameraden zu befreien, verbrüderten sich mit den Bürgern und ließen sich auf eine heftige Auseinandersetzung mit herbeigeeilten Garde-du-Corps-Einheiten ein. |
| 38:25 Plakat       | Der Krawall bewies, daß demokratische Ideen auch unter den Soldaten umgingen.   |
| 38:29 Versammlung  | Vor allem in Berlin stationierte Einheiten waren beeinflusst. Varnhagen berichtet:<br><i>Zitator 2</i>  |
| 38:35              | <b>Ein Soldat hier sagte zu einem Volksmann:<br/>Wenn's losgeht, so schießen wir hoch, und ihr nehmt nur unsere Racker von Offizieren auf's Korn, so ist uns beiden geholfen.</b>   |
| 44                 | Das wichtigste Instrument der alten Macht wurde allmählich unzuverlässig.   |
| 38:57 Bethanien    | (38:54) Konflikte aber auch auf der anderen Seite. Im Oktober erschoss Bürgerwehr bei einem Arbeitskampf 9 Erdarbeiter. Der demokratische Club protestierte dagegen, doch viele Arbeiter verloren die Lust, sich für so eine Revolution zu schlagen.  |
| 39:11              | Am 31. Oktober kommt es zu einer „Sturmpetition“ an die Nationalversammlung. Preußen soll dem belagerten Wien beistehen. Auf den Krawall vor dem Parlament hat der Hof nur gewartet.  |
| 39:27 Abgeordneter | Der König befiehlt, angeblich zum Schutz der Abgeordneten, den Umzug der Nationalversammlung in die Stadt Brandenburg. Die Parlamentarier weigern sich, Berlin zu verlassen.  |
| 39:41              | Das revolutionäre Wien fällt, Friedrich Wilhelm fürchtet die Revolution nicht mehr und handelt. Er  |

|                               |  |
|-------------------------------|--|
| 39:55 Einmarsch, Plakat       | erklärt die Nationalversammlung für ungesetzlich und die Bürgerwehr für aufgelöst, Truppen marschieren in Berlin ein, Kommandeur   |
| 40:12 Abgeordnete             | von Wrangel verhängt den Belagerungszustand. Die Nationalversammlung wandert, verfolgt von Soldaten wandert noch ein paar Tage zwischen verschiedenen Sitzungslokalen hin und her und wird schließlich von einer Militäreinheit auseinandergetrieben.  |
| 40: 36                        | Es gibt keinen Widerstand. Die Stadt bleibt ruhig, die Soldaten suchen nach Rädelsführern, nehmen Haussuchungen und Verhaftungen vor.  |
| 40:52 Waffenabgabe            | Die Bürgerwehrmänner müssen ihre Waffen abgeben.   |
| 41:07 Stammtisch, Sperrstunde | Eine strenge Sperrstunde herrscht in der Stadt. Ansammlungen unter freiem Himmel werden ohnehin nicht geduldet, die Gaststätten müssen um 10 Uhr schließen.  |
| 41:30                         | Vor allem in den Lokalen für das niedere Volk achtet die Obrigkeit streng auf Einhaltung der Sperrstunde Der preußische Untertan muß alle seine demokratischen Errungenschaften von sich geben. Preußische Truppen helfen mit, die Reste der Revolution in Deutschland zu beseitigen.  |
| 41:45 Trenner<br>41:49 Hitler | Friedrich Wilhelm IV kann bestimmt nicht mit Hitler verglichen werden. aber es es gibt eine Parallele zwischen der Machtübergabe an Hitler und der Rückeroberung der Macht durch den preussischen König: Die Reaktionen in der Bevölkerung. In manchen Kreisen brach hemmungloser Opportunismus aus. Man überschlug sich in Beteuerungen, daß man schon immer auf der „richtigen“ Seite gestanden hatte, Denunziationen nahmen überhand, die Unterlegenen wurden hemmungslos geschmäht, Freundschaften zerbrachen, weil der bisherige Freund den Gesinnungswechsel nicht mitmachen |

wollte.

Organisationen und Vereine im Dunstkreis der Macht erlebten eine Beitrittswelle: Die richtige Mitgliedschaft versprach wirtschaftliche Vorteile oder eine schnellere Karriere. Im Preussen der Hohenzollern wie in Hitlerdeutschland entwickelte sich eine Kultur der ständigen öffentlichen Huldigung. Sich nicht daran zu beteiligen, bedeutete das gesellschaftliche Abseits.

42:55: Bajonett, Stadt

Das Berlin des Belagerungszustandes machte einen deprimierenden Eindruck: das öffentliche Leben war erloschen.

43:07

*Zitator 1*

**Die Thore sind offen, die Straßen sind frei, aber man hat dennoch das Gefühl, sich in einem Gefängnis zu befinden.**

43:23 Stammtisch

Viele waren geflohen, oder saßen im Gefängnis.

eine große Zahl jüngerer Demokraten wanderte nach Amerika aus, die Daheimgebliebenen zogen sich in private Zirkel zurück.

43:42

Am 5. Dezember erließ der König, der sich wieder als Herrscher von Gottes Gnaden bezeichnete, eine Verfassung. Wichtige Bürgerrechte waren darin festgeschrieben, und gleichzeitig alle Möglichkeiten offengelassen, sie zu mißachten.

Während der nächsten Jahre wurden alle demokratischen Bestrebungen konsequent verfolgt und unterbunden.

Der altersweise Varnhagen schreibt:

*Zitator 2*

44:04

**Diese Zeit sieht für die Freiheit düster aus, die nächste wird wahrscheinlich noch dunkler sein;**

**schadet nicht! es wird auch wieder hell werden.  
Was habe ich nicht schon erlebt - genug der  
Hoffnungen, Frisch drauflos, die Geschichte  
gehe weiter!**

44:20

Es blieb lange dunkel, Als Folge der Niederlage arrangierten sich in den nächsten hundert Jahren große Teile des deutschen Bürgertum mit der preussischen Mischung aus Patriotismus und Obrigkeitsstaat. Und dennoch war 1848 der Anfang der Demokratie, die Clubs, Vereine, und Vereinigungen waren die Urform der Parteien und der Arbeiterorganisationen.

44:46

Es blieb die Erfahrung, daß Mächtige gestürzt werden können, und die Freiheit, auf Berlins Straßen zu rauchen.